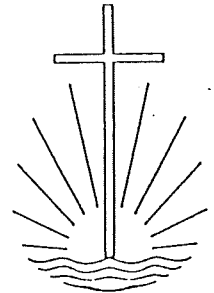


GOTTESDIENST DES STAMMAPOSTELS RICHARD FEHR

Für Amtsträger

TAG/DATUM
ORT/LAND
APOSTELBEZIRK
TEXTWORT

Sonntag, 19. August 1990
Dortmund / BRD
Nordrhein-Westfalen
Sacharja 2, 8-9:



„Höre zu, Josua, du Hoherpriester, du und deine Freunde, die vor dir sitzen; denn sie sind miteinander ein Wahrzeichen. Denn siehe, ich will meinen Knecht Zemach kommen lassen. Denn siehe, auf dem einen Stein, den ich vor Josua gelegt habe, sollen sieben Augen sein. Siehe, ich will ihn aushauen, spricht der Herr Zebaoth, und will die Sünde des Landes wegnehmen auf einen Tag.“

LIED

"Kommt, Brüder, laßt uns gehen..." (GB 277)

BEGLEITER

Bezirksapostel: H.Engelauf

Apostel: N.Augello, G.Beck, A.Brinkmann,
H.Ehlebracht, J.Fraxe, V.Hoffmann,
M.Jado, W.Klingler, B.Klippert,
K.D.König, A.Kusserow, J.Livamba,
M.Luis, H.Magney, M.Mbuta, P.Mwamba,
A.Semedo, R.Skielka, F.Wömpner

MITDIENENDE

Apostel Klingler
Apostel Hoffmann
Apostel Beck

ORDINATIONEN

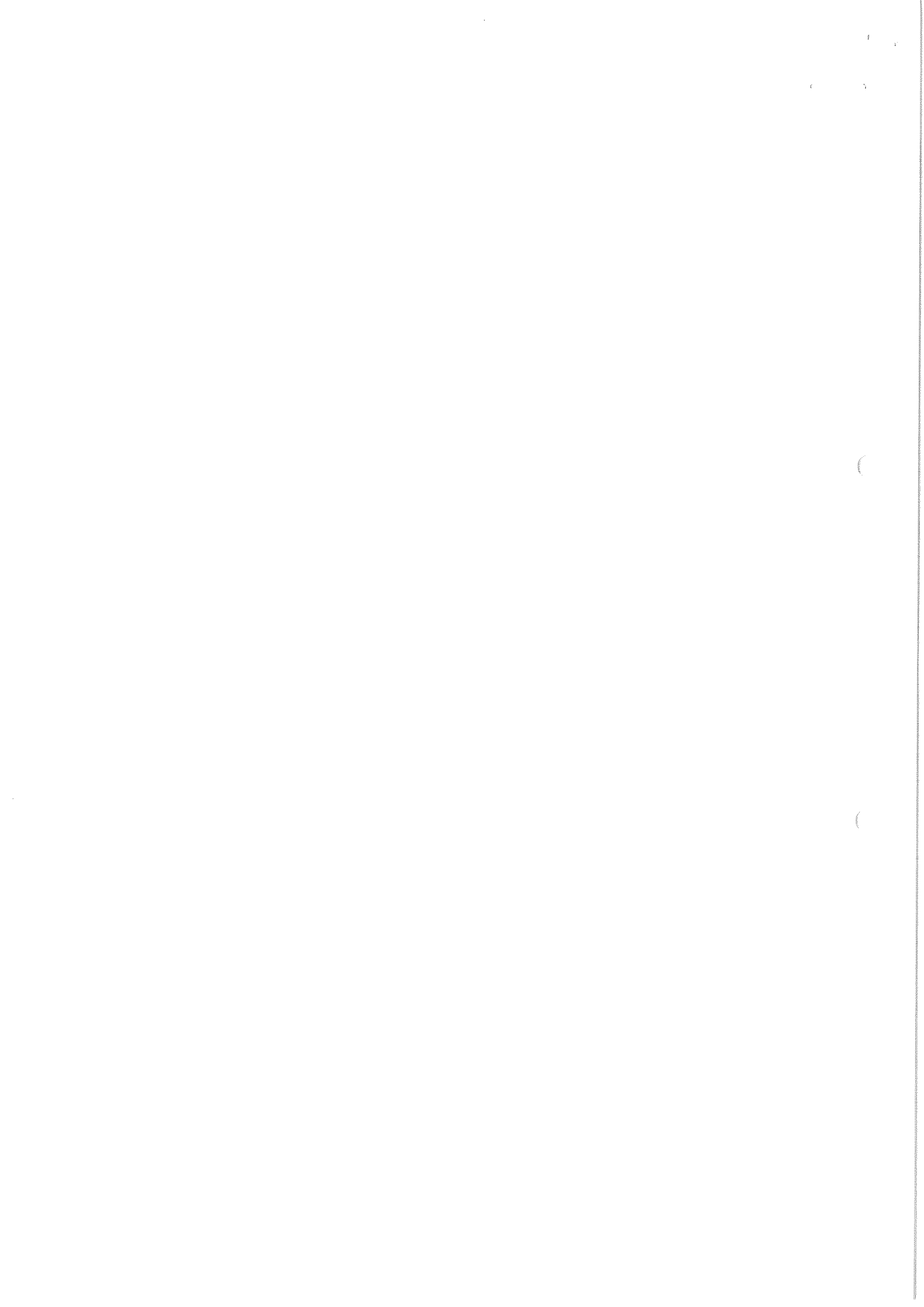
ÜBERSETZUNGEN

Simultan in die Sprachen Englisch, Französisch,
Jugoslawisch, Portugiesisch, Tamil und Vietnam-
nesisch

ÜBERTRAGUNG

TEILNEHMER

12.227



Stammapostel:

Meine lieben Brüder und Knechte Gottes, meine lieben Schwestern und Mägde des Herrn! Sehr freudig, aber auch tief demütig stehe ich in diesem Augenblick vor Euch allen. Ich fühle, daß sich unsere Herzen sehr nahe und alle Seelen geöffnet sind wie Blumen, wenn die Sonne scheint. Wir alle haben Verlangen nach dem Wort des Herrn, nach neuer Stärkung und Gnade. Wenn meine Freude, die ich jetzt empfinde, ein Berg wäre, so wäre dieser Berg ansehnlich hoch und groß, viel größer als dieses Haus hier. Wenn meine Sorge, daß ich Euch dienen kann nach dem Willen Gottes, im Bild einer Brücke dargestellt werden könnte, so reichte diese Brücke aus unserer Zeit bis an den Thron Gottes, denn ich möchte von dort Kraft empfangen und Euch übermitteln, damit wir miteinander weiterhin arbeiten können in der Treue, Gottes Werk bauen und möglichst bald zur Vollendung bringen.

Nun möchte ich Euch, liebe Brüder, von Herzen danken für alle Eure Arbeit an der Sache des Herrn und gleich anfügen, was der Apostel Paulus einmal sagte: „... wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn“ (1. Korinther 15, 58). Wenn auch nicht immer gleich Erfolg sichtbar ist, denkt stets daran: Kein Wort, gesprochen für Gottes Sache, kein Schritt, getan für sein Werk, kein Gedanke, bewegt im Innern für Gottes Werk, ist vergeblich! Nicht alles geht sofort auf in Form von Früchten und wird sichtbar, aber nichts davon ist vergeblich. Habt Dank, liebe Brüder, für alle Eure Opfer und Arbeit, für die Treue und Euren Einsatz. Einer ist's, der alles sieht, und zwar der, der den Lohn auszahlen wird.

Habt Dank, liebe Schwestern, für Eure Mithilfe an der Seite Eurer Männer. Wir können auf diese Mithilfe in der Stille nicht verzichten, denn wenn nicht die getreue Gehilfin an der Seite wirkt und schafft, wenn sie nicht unterstützt und betet, vielleicht auch einmal etwas beruhigt, könnte mancher Amtsträger nicht einmal fünfzig Prozent dessen wirken, was er heute tut.

Ihr Lieben, jeder von uns hier ist eine Persönlichkeit. Diese Persönlichkeit zeigt sich in verschiedenen Dingen, nicht zuletzt auch im Alltag, im Beruf, wo wir uns beweisen müssen. Was ist heute hier versammelt an verschiedenen Charakteren, an Gedankenfülle, an Wissen, an Können! Doch Ihr seid alle zusammengekommen, um mit einfachen und schlichten Worten bedient, ja, nicht nur das, sondern auch gestärkt und selig gemacht zu werden. Gottes Wirken und Schaffen ist, ihm sei es gedankt, schlicht und einfach. So ist die göttliche Struktur, selbst wenn in der irdischen Schöpfung millionenfache Wunder vorhanden sind. Im Grunde genommen ist alles aus der Allmacht und dem Schöpferwort Gottes hervorgegangen. Warum soll es in der Sohnesschöpfung, in der geistigen Schöpfung, anders sein? Alles ist ganz einfach, so daß es alle erfassen, begreifen und verstehen können. Vielen ist es zu einfach, um nicht zu sagen, zu banal. Wer aber in dem einfachen Wort Gottes und in der einfachen Sendung Jesu die tausend Wunder und Geheimnisse der Sohnesschöpfung erlebt, der wird selig. Liebe Brüder und Schwestern, der Mittelpunkt des Waltens Gottes ist und bleibt, solange wir auf Erden sind, der lebendige Altar. Auch er ist nicht kompliziert, aber voller Wunder und wundersamer Wirkung für jede Seele, die das göttliche Wirken versteht und an sich geschehen läßt.

Die Gelehrten der Antike bezeichneten Erde, Feuer, Wasser und Luft als die vier Grundelemente der irdischen Materie. Ganz so einfach ist es zwar nicht, aber im wesentlichen hatten sie doch recht.

Liebe Brüder und Schwestern, laßt mich dieses Bild einmal übertragen auf den Mittelpunkt des göttlichen Waltens, solange wir auf Erden sind, auf seinen lebendigen Altar. Diese vier Grundelemente wirken auch hier. Einmal braucht der liebe Gott Menschen wie Dich und mich, Bruder und Schwester, die er erwählt hat und denen er einen Auftrag gibt, die er sendet und heiligt. Das ist die Erde. Ohne dieses geistige Element geht es nicht, solange wir hienieden sind. Alle dienenden Brüder, die der Herr gerufen hat, sind Menschen wie tausend andere in ihrer Umgebung. Aber so wie damals in der irdischen, stofflichen Schöpfung Gott den Menschen aus einem Erdenkloß formte nach seinem Bilde, so nimmt er auch heute Menschensöhne und formt sie, dieses „Stück Erde“, nach seinem Sinn, auf daß es Gesandte Gottes werden, die den lebendigen Altar bilden. Dann brennt auf diesem Altar auch Feuer. Das ist die Liebe, die größte Kraft, die es überhaupt gibt, und die größte Macht, und der Eifer Gottes. Es versuchen noch manche, Altäre zu bauen; und sie nehmen dazu auch Erde, weil sie wissen, daß dazu Menschen nötig sind. Aber sie finden beim besten Willen kein Feuer. Das Feuer muß von oben auf diesen Altar kommen! Das kann man nicht selbst entzünden. Zu den Grundelementen, so sagte ich, gehören auch Luft und Wasser. An diesem Altar weht Himmelsluft, ist der Wind des Geistes offenbar, der immer wieder neue, köstliche, göttliche klimatische Bedingungen schafft. Das erlebt man nur am lebendigen Altar. Sonst ist die Luft oft so schwül und abgestanden, daß man kaum atmen kann. Von diesem Altar fließt auch lebendiges Wasser, sein Wort, das alles reinigt, heiligt und fruchtbar macht.

Liebe Geschwister, so einfach ist es. Diese Grundelemente der geistigen Schöpfung wirken am Altar Gottes in unserer Mitte. Darum ist er uns so heilig! Wir lassen uns den Altar nicht aus dem Mittelpunkt rücken und an die Wand schieben oder in eine Ecke stellen. Wir lassen uns diesen Altar auch nicht erniedrigen. Er soll erhöht bleiben. Und wenn wir nun selbst gerufen sind, ein Teil dieses Altars zu sein, dann, liebe Brüder und liebe Schwestern, sei uns dieser Ruf nach wie vor Tag um Tag heilig.

Nun habe ich uns aus dem Buch des Propheten Sacharja ein Wort vorgelesen, das -- so denke ich doch -- etwas unbekannt ist. Als ich es kürzlich gelesen habe, im Beten und Suchen nach einer Grundlage für das heutige Zusammensein, war es mir auch nicht so sehr bekannt. Im ersten Moment könnte man denken: Ja, lieber Gott, was ist das nur für eine Schale, in die Du zeitgemäße Speise legst ...?

Das ganze dritte Kapitel dieses Buches Sacharja ist sehr interessant. Ich habe begonnen mit dem 8. Vers, in dem es heißt: „Höre zu, Josua, du Hoherpriester, du und deine Freunde, die vor dir sitzen; denn sie sind miteinander ein Wahrzeichen.“ Josua mußte also nicht nur immer sprechen, lehren, predigen und vorangehen. Es gab auch Momente, in denen er zuhören sollte. Diese Aufforderung galt auch seinen Freunden. Brüder und Schwestern, so geht es uns auch. Der liebe Gott bereitet Augenblicke und Gottesdienste für uns, in denen wir einmal zuhören, wo wir schöpfen, aufnehmen und uns stärken lassen für die künftige Arbeit. Wer sind „Josua und seine Freunde“ in unserer Zeit? Es ist die zeitgemäße Sendung Jesu Christi in seinen Knechten. Hört nun zu, alle, die Ihr vor dem Altar sitzt, liebe Brüder und Schwestern, denn wir sind auch heute miteinander ein Wahrzeichen. Ein Wahrzeichen ist das charakteristische Merkmal einer Stadt. Wenn man es aus der Ferne sieht, weiß man sofort, welcher Stadt man sich nähert. Das Wahrzeichen ist das Erkennungszeichen einer Stadt, so wie die Freiheitsstatue in New York oder der Eiffelturm in Paris.

Wie Josua, der Hohepriester, und seine Freunde in damaliger Zeit ein Wahrzeichen waren, sollen wir, Brüder, Schwestern, heute miteinander das

Erkennungszeichen der Stadt Gottes sein! Ein Wahrzeichen hat immer herausgeragt, daß man es auch sah. Wenn wir miteinander das Wahrzeichen der Stadt Gottes bilden, dann müssen unser Glaube und unsere Liebe herausragend sein! Das sind Merkmale der Stadt Gottes in unserer Zeit. Wenn es auch viele nicht wahrhaben wollen, ist es doch für alle sichtbar. Liebe Brüder und Schwestern, wenn einer von Euch in Paris ist, wird er doch bestimmt nach dem Wahrzeichen der Stadt, dem Eiffelturm, suchen oder von Ferne einen Blick darauf werfen, wenn er nur wenig Zeit hat. Wer nach New York fliegt, schaut vielleicht schon kurz vor der Ankunft aus dem Flugzeugfenster, ob er nicht die Freiheitsstatue sieht. Und unsere Mitmenschen blicken doch auf das Wahrzeichen der Stadt Gottes, wenn sie es auch manchmal ganz heimlich und verstohlen tun. Deshalb, liebe Brüder und Schwestern, laßt uns miteinander ein Wahrzeichen der Stadt Gottes sein.

Der Prophet Sacharja, der dies alles geschrieben hat, war in damaliger Zeit mit vielen anderen beauftragt, dafür zu sorgen, daß die Stadt Jerusalem wieder aufgebaut wurde. Brüder und Schwestern, es ist auch unsere Hauptaufgabe, daß an dem neuen Jerusalem weiter gebaut und es vollendet wird. In diesem Arbeitsprozeß eingespannt zu sein und zu wirken von ganzem Herzen und mit allen Kräften, läßt uns nicht müde werden, und wir schaffen dabei unsere eigene Seligkeit! Laßt uns darum herausragend sein in unserer Zeit im lebendigen Glauben und in einer tätigen Liebe. Dann geschieht, was der Prophet weiter schreibt: „Denn siehe, ich will meinen Knecht Zemach kommen lassen.“ Wenn Jerusalem gebaut und sein Wahrzeichen sichtbar ist, soll Zemach kommen. Was heißt das für unsere Zeit? Zemach heißt der ‚der Sproß‘. Und die Prophetenworte hier waren eine Weissagung auf die Ankunft Christi. In unserer Zeit, Brüder und Schwestern, wenn das geistige Jerusalem gebaut ist, wenn wir ein Wahrzeichen dieser Stadt bleiben, damit noch viele uns sehen, zu uns finden und als Einwohner in dieser Stadt bleiben, wenn alles vollendet ist, wird „Zemach“ kommen, der Sohn Gottes, und wird sein Reich einnehmen.

Dann beschreibt der Prophet hier noch, wie weitergearbeitet wird, und wir stellen fest: genauso ist es in unserer Zeit. Die göttliche Struktur ist einfach und war in allen Zeiten gleich. Sie ist so geblieben: „Denn siehe“, sagt Sacharja, „auf dem **einen** Stein, den ich vor Josua gelegt habe, sollen sieben Augen sein.“ Nicht zwanzig Steine, nicht hundert Steine, sondern einen Stein hat er vor den Hohenpriester gelegt.

Was ist dieser Stein in unserer Zeit? Es ist der Altar, der Mittelpunkt des Erlösungswerkes, solange wir hier auf Erden sind, wo Gott wirkt und schafft. Er, der Allmächtige, und sein Sohn haben diesen Stein vor uns gegeben. Auf diesem einen Stein „sollen sieben Augen sein.“ In der irdischen, stofflichen Schöpfung ist das nicht gut möglich, und man könnte das abtun mit Phantasie und Märchen. Aber darin liegt göttliche Logik. Die Sieben ist eine göttliche Zahl. Sie symbolisiert das alles umfassende und vollkommene Wirken und Schaffen Gottes. Das Auge deutet hin auf Allwissenheit, auf Fürsorge, auf Wachen über alles. Nun sind auf diesem Altar sieben Augen, also die vollkommene Wirksamkeit Gottes, seine Fürsorge und das Wachen über alles. Was ist das? Brüder, das ist der Amtskörper. Auf diesem Stein, dem Altar des Herrn, sind **sieben** Augen. Zählt einmal die Amtsgaben der Kirche Christi: Es sind sieben. In ihnen und durch sie können Gott, unser Vater, sein Sohn und der Heilige Geist alles wirken und schaffen. Da haben wir die Diakone, ob Unterdiakon oder Diakon, es ist die erste Amtsgabe. Es folgen die Priester, dann die Evangelisten, die Hirten, die Ältesten, dann die Bischöfe und schließlich die Apostel -- sieben Augen! Zählt einmal, wie oft in der Offenbarung,

die Zahl sieben vorkommt. Es heißt dort, daß vor dem Stuhl Gottes sieben Geister sind (vgl. Offenbarung 1, 4). Einige sehen in ihnen die sieben Engelfürsten. Geschwister, das kann nicht stimmen. Einer von ihnen ist ja gefallen und zum Teufel geworden ... Die sieben Geister vor seinem Stuhl sind der Hinweis auf die alles umfassende, vollkommene Kraft Gottes. So hat er auf Erden auf den Stein, den er gelegt hat, sieben Augen gegeben, die verschiedenen Amtsgaben, daß alles gesehen wird, daß Fürsorge überall ist, daß überall gewacht werden kann. Nun könnte mich einer fragen: „Ja, aber es gibt die Bezirksapostel und den Stammapostel.“ Brüder und Schwestern, ich bin auch ein Apostel und berufen, das Haupt dieser Apostel zu sein. Es ist ein Amt der Kirche Christi, ohne das wir uns die Vollendung des Werkes Gottes nicht vorstellen können. Dabei geht es nicht um die Person, sondern nur um den göttlichen Auftrag. Ebenso ist es mit dem Bezirksapostel. Aber alle sind Apostel!

„Denn siehe, auf dem einen Stein, den ich vor Josua gelegt habe, sollen sieben Augen sein.“ Und dieser Altar, dieser Stein, ist ein Stein des Gedächtnisses, aber auch der Offenbarungen Gottes.

Weiter heißt es dann: „Siehe, ich will ihn aushauen, spricht der Herr Zebaoth.“ Also, er, unser Gott und Vater selbst, formt, bildet und bereitet seinen Altar zu. Er will ihn aushauen und will die Sünde des Landes wegnehmen auf einen Tag. Liebe Brüder und Schwestern, wenn die von diesem Altar ausgehende Kraft allumfassend und vollkommen wirken und schaffen kann, wird die Sünde seines Volkes weggenommen an einem einzigen Tag, wie zum Beispiel heute, wenn uns erneut Gnade und Vergebung zuteil werden soll. Darum sind es für uns so hohe und besondere Freuden- und Festtage, wenn wir uns zu diesem von ihm selbst ausgehauenen Stein, seinem lebendigen Altar, nahen dürfen. Und wenn wir selbst gerufen sind, an diesem Altar zu dienen, tun wir es in heiliger Ehrfurcht und in Herzensdemut, aber auch mit großer Freude.

Nun will ich Euch noch etwas vorlesen, das zeigt, daß der liebe Gott die Hand im Spiel hat, wenn Brüder gerufen und in ein Amt gesetzt werden, und daß sie alle, trotz menschlicher Fehler, vom Herrn ausgerüstet werden und so in der Lage sind, würdig zu dienen. Das soll uns beruhigen, und wir können sagen: Der Herr sendet seine Knechte durch die Arbeit der Apostel. Hier, am Anfang des dritten Kapitels, sagt der Prophet: „Und mir ward gezeigt der Hohepriester Josua, stehend vor dem Engel des Herrn.“ Das ist die eine Seite und nun kommt die andere: „Und der Satan stand zu seiner Rechten, daß er ihm widerstände.“ Er ist auch immer dort und will anklagen und berichten über die Sünde des Volkes. „Und der Herr sprach zu dem Satan: Der Herr schelte dich, du, Satan! Ja, der Herr schelte dich, der Jerusalem erwählt hat! Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist? Und Josua hatte unreine Kleider an und stand vor dem Engel.“ Auch der Hohepriester hatte noch ein paar Fehler und trug unreine Kleider. Der Böse wollte das gleich ausnutzen. Aber der Engel des Herrn sagte auf Josua deutend: „Tut die unreinen Kleider von ihm! Und er sprach zu ihm: Siehe, ich habe deine Sünde von dir genommen und habe dich mit Feierkleidern angezogen. Und er sprach: Setzt einen reinen Hut auf sein Haupt! Und sie setzten einen reinen Hut auf sein Haupt und zogen ihm Kleider an, und der Engel des Herrn stand da.“ Und der Engel des Herrn bezeugte Josua und sprach: „So spricht der Herr Zebaoth: Wirst du in meinen Wegen wandeln und meines Dienstes warten, so sollst du regieren mein Haus und meine Höfe bewahren; und ich will dir geben von diesen, die hier stehen, daß sie dich geleiten sollen.“

Liebe Brüder und Schwestern, Satan klagt uns Tag und Nacht an höchster Stelle an. Wie oft stehen wir, wenn wir etwas verkehrt gemacht

haben oder gefallen sind, etwas Ungeschicktes gesagt oder getan, etwas unterlassen haben, mit zerrissenen und schmutzigen Amtskleidern vor dem Herrn. Dann kommt der Böse und sagt: „Guckt ihn mal an! Das will ein Diakon sein, ein Priester oder ein Evangelist?“ Man könnte die Kleider ganz ausziehen und die Hände in den Schoß legen. Aber wo bliebe dann das Wahrzeichen der Stadt Gottes? Wie würde der Bau Jerusalems dastehen? Wie könnte das Werk des Herrn vollendet werden? Nein, liebe Brüder, auch an uns geschieht, was Sacharja hier schreibt: „Tut die unreinen Kleider von ihm ...“ Der Herr gibt uns Feierkleider und setzt uns wieder den Hut der Amtswürde auf unser Haupt. Sie macht uns nicht hochmütig, sondern demütig. Und der Herr gibt uns die Zusage, daß wir, sofern wir in seinen Wegen wandeln, sein Haus mitregieren, regieren im göttlichen Sinn, und seine Höfe bewahren können. In letzter Zeit baut der liebe Gott so viele Höfe in vielen Ländern. Tausende kommen hinzu, und es ist unsere große Sorge, daß wir auch diese Höfe bewahren können, denn sie gehören mit zur Stadt Gottes.

Liebe Brüder, darum laßt uns freudigen Geistes in der Arbeit bleiben. Wir wollen aber auch immer wieder Feierkleider anziehen, würdig wandeln in unserem Amtsauftrag und im Evangelium, ein Vorbild sein, daß sich niemand an uns stoßen und ärgern muß, der es ehrlich meint. So gehen wir miteinander vorwärts auf den Tag hin, an dem der Herr kommt als Bräutigam unserer Seele!

Chor: Zieht hinaus ... (CM 94, 2)

Apostel Klingler:

Meine lieben Brüder und liebe Schwestern! Zu Beginn des Gottesdienstes verwendete unser Stammapostel das so schöne Bild von dem Berg, den er imstande ist aufzurichten aufgrund der Freude, die in seinem Herzen steht. Aus der Fülle seines Amtsvermögens hat er uns heute morgen segensreich gedient, und es ist schwer, auch nur auf einen Teil dessen, was gewirkt wurde, einzugehen.

Wir sollen ein Wahrzeichen sein! Was der Prophet Sacharja schildert von dem Hohepriester Josua, dient uns heute als Vorbild. Was wollen wir denn sein? In der Nachfolge zum Stammapostel wollen wir Vorbilder der Herde Christi sein und durch Vorbilder zum Ebenbild Christi werden!

Einer der ersten Führer des Volkes Israel hieß auch Josua, er war der Nachfolger Moses. Mose, der Mann Gottes, ragte auch über das Volk hinaus. Nicht, weil er über besondere Fähigkeiten verfügte, sprachbegabt oder besonders intelligent war, sondern weil der liebe Gott in ihm den Führer sah, der in ausgezeichneter, gottwohlgefälliger Weise dem Volk des Alten Bundes vorangehen konnte. Das Wahrzeichen Mose war der Stab, mit dem er auf Geheiß Gottes in Ägypten den Strom in Blut verwandelt hatte und auf der Wüstenwanderung an den Felsen schlug, daß er Wasser gab (vgl. 2. Mose 7, 20; 17, 5-6). Mose stellte das Volk einmal vor die Wahl, als er sagte: „Siehe, ich lege euch heute vor den Segen und den Fluch.“ (5. Mose 11, 26). Brüder, Schwestern, niemand von uns würde sicherlich hier im Augenblick sagen: „Ich wähle den Fluch.“ Aber wir leben im Alltagsgeschehen. Da sieht dann manches anders aus. Tagtäglich haben wir uns zu entscheiden und erneut zu bekunden: Ja, ich will den Segen Gottes! Dann müssen wir ein Wahrzeichen sein und wie Jakob um den Segen ringen: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ (1. Mose 32, 27). Josua legte als Fürsprecher und sprechender Mund für seine Familie vor dem Volk ein Bekenntnis ab, das wie ein Wahrzeichen

leuchtete: „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen“ (Josua 24, 15).

Was ist das Wahrzeichen eines Gottesknechtes? Was ist das Kennzeichen der Seele? Was macht sie groß? Nichts anderes als die Demut, meine lieben Brüder und Schwestern.

Ich wurde unter dem Dienen des Stammapostels, als er von den Augen in dem Stein sprach, daran erinnert, daß Mose sich bemüht hatte, Mithelfer zu finden. Ist es nicht auch unsere Aufgabe, in der Gemeinde des Herrn, die heute nach innen und nach außen, in die Tiefe, in die Breite und in die Höhe wächst, die noch zu finden, die der Herr zur Mitarbeit ersehen hat? Da wollen wir nicht nur auf den Apostel, auf den Bezirksapostel oder den Stammapostel sehen, sondern uns im Volk des Herrn umschaun. Auch Mose mußten einmal die Augen geöffnet werden, als sein Schwiegervater zu ihm kam und sagte: „Es ist nicht gut, was du tust. Du machst dich zu müde, dazu das Volk auch, das mit dir ist. Das Geschäft ist dir zu schwer; du kannst's allein nicht ausrichten. Sieh dich aber um unter allem Volk nach redlichen Leuten, die Gott fürchten ... die setze über sie, etliche über tausend, über hundert, über fünfzig und über zehn, daß sie das Volk allezeit richten; wo aber eine große Sache ist, daß sie dieselbe an dich bringen, und sie alle geringen Sachen richten. So wird dir's leichter werden, und sie werden mit dir tragen.“ (2. Mose 18, 18 -- 22). Liebe Brüder, ich kann gewiß auch für Euren Bezirksapostel sprechen, denn auch er wird sich freuen, wenn Ihr mithelft, Männer aus dem Volke Gottes herauszuersehen und zu erbeten, die Euch mithelfen, damit die Kinder des Allerhöchsten in rechter Weise zubereitet werden. Mögen dann unsere Geschwister stets auch das Erkennungszeichen wahrnehmen, von dem es in einem Lied heißt: „Sie“ -- ich formuliere es etwas um -- „erkennen sich am Liede, am leuchtenden Gesicht“ (vgl. GB 385, 3). Und möge man an unseren Schwestern stets erkennen, daß in ihnen die Mariagesinnung lebt: „Meine Seele erhebet den Herrn“ (Lukas 1, 46). Liebe Schwestern, möge man an Euch erkennen, daß Ihr wie Ruth seid, die in der Treue ausharrte, oder wie Rahab, die sich stets dem Guten öffnete, und letztendlich wie Rebekka, die die Verbindung suchte und heim wollte!

Sängergruppe aus Sambia: „Where the trees of life are blossom ...“
(Droben wo die Lebensbäume ... CM 292)

Apostel Hoffmann:

Lieber Stammapostel, liebe Arbeiter und Arbeiterinnen des Bezirks Nordrhein-Westfalen! Betritt man eine solch heilige Stätte, dann muß man ganz einfach in dieser Gesinnung stehen: Ziehe deine Schuhe aus, hier ist nichts anderes als heiliges Land und Gottes Haus (vgl. 2. Mose 3, 5).

Wenn ich einen Augenblick an diesem Altar stehen darf, will ich meinen herzlichen Dank niederlegen. Es sind dreißig Jahre vergangen, dreißig Jahre segensreicher Entwicklungen im Werke Gottes, seit die Kunde auch in unser Land kam: Wir haben einen Stammapostel, der wohnt in Dortmund und heißt Walter Schmidt. Liebe Brüder und Schwestern, vielleicht könnt Ihr in etwa empfinden, was das für uns bedeutete, die wir immer noch eine lange Zeit warten mußten, bis wir das Wahrzeichen des Stammapostelamts auch in unserem Land erleben konnten. Aber wir können unserem Vater zur Ehre sagen: Was man so wenig und so selten hat, wird einem immer ganz wertvoll. Ich brauche die Größe des Stammapostelamtes und des Wahrzeichens der Kirche Christi nicht zu beschreiben. Ich wünsche, daß ein jeder sich das in seinem Herzen groß hält.

Hinter meinem Rücken stehen die Worte: **Wir möchten Jesum sehen.** Brüder und Schwestern, denken wir einen Augenblick daran: Als er auf Erden im Auftrage Gottes wirkte, gerufen für die Erlösung der Menschheit, hatte er zunächst noch keine Gehilfen und Mitarbeiter. Doch hat er den Vater gebeten, ihm Männer zu zeigen, die er mit dem göttlichen Auftrag ausrüsten konnte. Wie groß mag seine Dankbarkeit gewesen sein, als er den ersten, zweiten und dritten seiner Jünger gefunden hatte. Er wird es uns einmal wissen lassen, was dabei in seiner Seele stand, wenn der größte Tag aller Tage gekommen ist. Und was ist aus diesen Anfängen bis heute geworden!

Vor wenigen Tagen waren wir mit unserem Stammapostel anlässlich einer Trauerfeier auf einem Friedhof. Als es plötzlich anfang zu regnen, griff man verständlicherweise nach dem Schirm. Dies gab unserem Stammapostel Anlaß zu der Frage: „Liebe Leidtragende, was ist der Schirm in unserem Leben? Es ist unser Glaube.“ Liebe Gottesknechte und Gehilfinnen, wir sind ein Schirm für das Volk Gottes. Es hat ein Anrecht darauf, unter diesem Schirm immer einen „trockenen Platz“ zu haben. Auch darin besteht unsere Aufgabe als Wahrzeichen, so hat es uns der Stammapostel gesagt, Vorbild zu sein und immer ein schönes Zeugnis abzugeben.

Ich werde gerade an eine Begebenheit erinnert, die sich in einer Familie zugetragen hat. Der Vater hatte den Kindern des öfteren gesagt: Werdet rechtschaffen, nehmt euch ein Beispiel an mir! Eines Tages haben die Kinder ein wenig in den Schubkästen gesucht und dabei die Zeugnismappe des Vaters gefunden. Als der Vater abends heimkam, haben sie ihn in einer etwas außergewöhnlichen Form erwartet. Der Vater ahnte: Sie müssen heute irgend etwas gefunden haben. Dann sagten sie ihm: „Wir haben dein Zeugnisheft gefunden. Das war nicht immer ganz so, wie du es uns so beigebracht und gesagt hast. Wir haben in deinem Zeugnisheft manches gesehen, was noch hätte besser sein können.“ Liebe Brüder und Geschwister, möge uns das eine Mahnung sein. Unser Stammapostel hat uns gesagt, daß man nach dem Wahrzeichen der Kirche Christi schaut. Sorgen wir dafür, daß unser Zeugnis immer in Ordnung ist!

Stammapostel:

Das Wahrzeichen von Berlin ist das Brandenburger Tor. Jahrzehnte war es vermauert und mit Stacheldraht umgeben. Nun ist es wieder offen. Das möge auch dem Volke Gottes und vielen Suchenden im Osten Europas noch zugute kommen. Aber was will ich damit sagen? Jahrhundertlang war das göttliche Wahrzeichen nicht sichtbar und die Sendung Jesu nicht mehr tätig. Am Abend der Kirche Christi hat es Gott wohlgefallen, noch einmal seine Knechte zu senden. Wir gehören zu ihnen. Liebe Brüder, laßt uns das alle Tage groß vor Augen haben.

Männerchor: „Herr hilf mir ...“ (MM 31, 3)

Apostel Beck:

Meine lieben Brüder und Schwestern, nach diesem Gottesdienst hat sich meine Seele, besonders in den letzten Tagen, geseht wie ein Wüstenwanderer nach einer Oase. Es fällt mir schwer, das zu sagen, was meine dankbare Seele erfüllt. Wir sind alle mit dem Wunsch hierher gekommen: „Wir möchten Jesum sehen!“ Und nun können wir miteinander sagen: „Dieser Gottesdienst ist eine wunderbare Antwort aus der Liebe Gottes auf unser Bitten, Flehen und Ringen.“ Unser himmlischer Vater hat der Stadt Gottes ein ganz besonderes Wahrzeichen gegeben. Als wir von

diesem einen Stein hörten, hat wohl auch jeder von uns an den Stein gedacht, von dem der Sohn Gottes gesagt hat: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde.“ (Matthäus 16, 18). Wir wissen, daß auf diesem Felsen heute wie damals das Werk des Herrn fest gegründet ist. Unser Stammapostel sprach davon, daß die Wahrzeichen der Stadt Gottes Glaube und Liebe sind. Ich dachte auch daran, was der Sohn Gottes zu seinen Jüngern sagte: „Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt“ (Johannes 13, 35). Sie sollten in dieser Liebe eines Sinnes und Geistes sein.

Ich las in diesen Tagen über das Forschungsergebnis von Ingenieuren, die sich über das Flugverhalten der Vögel viele Gedanken gemacht haben. Wir alle kennen den Flug mancher Zugvögel in der uns bekannten V-Form. Da hat man festgestellt, daß im Verbund jeder vorausfliegende Vogel durch seinen Flügelschlag einen Aufwind schafft, der dem Vogelschwarm ein um 70 Prozent besseres Vorwärtskommen im Flug ermöglicht. Auch dieses Bild, Ihr Lieben, können wir auf unsere Arbeit übertragen.

Als uns der Stammapostel diese sieben Augen erklärte, stand der Gedanke in meiner Seele: Mögen unsere Augen taugen, dem Herrn ins Angesicht zu sehen. Vor der Welt aufrecht und gerade, vor ihm aber in der Demut unserer Seele und des Herzens. So laßt uns arbeiten, daß er sieht: Wir nehmen es ernst. Der Apostel Hoffmann hat auf das Wahrzeichen im Stammapostelamt hingewiesen. Dabei wurde ich an etwas erinnert, das ich auf meiner letzten Missionsreise in Nigeria erlebt habe. Der Apostel Gfeller und ich waren allein im Fahrzeug unterwegs, hatten einen weiten Weg vor uns und jeden Tag drei Gottesdienste zu halten. Doch wir konnten und konnten einfach nicht aus der Stadt herauskommen, weil der Verkehr so dicht war und zudem noch durch Baustellen behindert wurde. Nachdem schon eine halbe Stunde vorüber war und wir kaum einige Meter vorwärtsgekommen waren, haben wir zum lieben Gott geseufzt: Hilf doch! In diesem Augenblick ertönte hinter uns eine Sirene. Ich blickte zurück und sagte zu dem Apostel Gfeller gesagt: „Das ist die vom lieben Gott gesandte Hilfe. Jetzt gibt's nur eines: Dranhängen, dranbleiben, nicht aufhalten lassen. Dann sind wir schnell am Stadtrand.“ Das Fahrzeug fuhr uns voran bis zum Stadtrand, stellte dort die Sirene ab und fuhr auf die Seite...

Meine lieben Brüder und Schwestern, unser Stammapostel kennt und weiß den Weg. Er zieht uns in großer Eile voran. Für uns gilt nur das eine: Dranbleiben, sehr aufmerksam nachfolgen, daß es niemand gelingt, sich dazwischenzuschieben, um uns aufzuhalten. Doch wir wollen nicht nur „Anhänger“ sein, sondern alle Kräfte, die der liebe Gott uns gegeben hat, mit einsetzen, damit dieser Vollendungszug ganz schnell nach Hause kommen kann. Wir wollen aber auch hinausblicken auf die Straßen dieser Welt und allen zurufen, die dort sind und mitfahren wollen: „Kommt, steigt auf in großer Eile!“ So geht es aus der Wüste ins himmlische Jerusalem.

Stammapostel:

Ihr Lieben, die Zeit eilt, und wir kommen schon zum Höhepunkt unseres Zusammenseins. Wir freuen uns aber auch von Herzen darauf, denn jetzt soll geschehen, was am Ende des 9. Verses steht: „... und will die Sünde des Landes wegnehmen auf einen Tag.“ Wie war denn so etwas möglich im Alten Testament? Der Herr Jesus hatte sein Opfer ja noch nicht gebracht. Liebe Brüder und Schwestern, die Sünden wurden nur weggenommen -- noch nicht vergeben und getilgtim Blute des Lammes, so

daß man sie nicht mehr fand. Das Versöhnungs- oder Sündopfer mit Tierblut im Alten Bund hatte nur aufschiebende Wirkung. Durch das Opfer Jesu jedoch wird die Sünde nicht nur weggenommen, sondern vergeben, wir werden erlöst und freigemacht. Wir wollen das miteinander erleben und zuvor das „Unser Vater“ beten.

„Unser Vater“ und Freisprache

